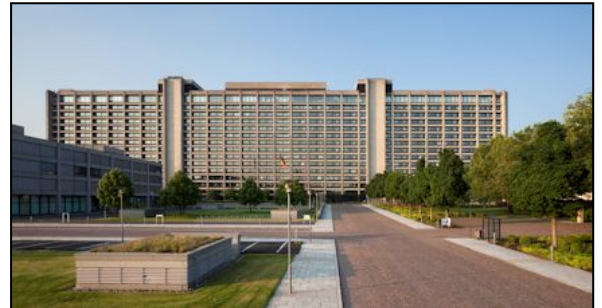


Name: Klasse:

Interview

Vertiefung Geldpolitik

Vincent ist mit seiner Berufsschulklasse auf Klassenfahrt. Sein Wirtschaftslehrer, Herr Dorschner, hat vor seinem Studium einmal Bankkaufmann gelernt und die Klasse davon überzeugt, die Fahrt nach Frankfurt zu machen. Es ist ihm sogar gelungen, eine kleine Fragestunde in der Deutschen Bundesbank zu organisieren. Im Vorfeld haben sich einige Schüler und Schülerinnen Fragen überlegt und Vincent hat mit Herrn Dorschner abgestimmt, dass er zum Interview in der Bundesbank eine Präsentation macht, um seine Note zu verbessern.



Anna: „Guten Tag, ich bin die Anna. Vielen Dank, dass Sie sich für uns Zeit genommen haben. Wir haben ja zur Vorbereitung unserer Klassenfahrt im Wirtschaftsunterricht bei unserem Herrn Dorschner schon viel über die Deutsche Bundesbank und auch über die Europäische Zentralbank gehört. Auch haben wir schon den Film über Preisstabilität gesehen.

Ein ganz wichtiges Ziel der Bundesbank scheint ja die Preisstabilität zu sein. Im Film, den wir im Unterricht angesehen haben, wird das ja sehr deutlich. Wir haben auch verstanden, dass die Europäische Zentralbank und somit eben auch Sie mithilfe der Leitzinsen versuchen, diese Preisstabilität zu erhalten. Aber einige Fragen sind uns dann noch gekommen. Jens, fang' mal an ...“

Jens: „Das Eurosystem definiert Preisstabilität als ‚Anstieg des Verbraucherpreisindex (HVPI) von unter, aber nahe 2 % auf mittlere Sicht‘. Wieso wurde diese Definition so gewählt?“



Bundesbanker: „Ja, es mag überraschen, dass der EZB-Rat unter Preisstabilität nicht eine jährliche Preissteigerung von 0 %, sondern von knapp 2 % versteht. Dafür gibt es folgende Gründe: Eine leicht positive Inflationsrate schafft einen ‚Sicherheitsabstand‘ gegen Deflation. Denn Deflation ist geldpolitisch schwerer zu bekämpfen als Inflation. Zudem stellt dies sicher, dass auch Euro-Länder, in denen die Inflationsrate vom Durchschnitt nach unten abweicht, nicht in eine Deflation geraten. Die gewählte Definition von Preisstabilität berücksichtigt ebenfalls, dass der HVPI die Inflationsrate möglicherweise leicht überzeichnet – die tatsächliche Inflationsrate ist also womöglich etwas niedriger als der ausgewiesene Wert.“

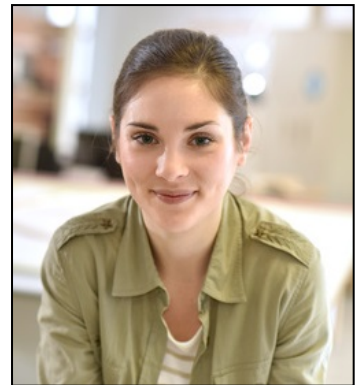
Name: Klasse: 

André: „Ich habe gelesen, dass sich der EZB-Rat bei seinen geldpolitischen Entscheidungen auf eine ‚Zwei-Säulen-Strategie‘ beruft. Was ist denn darunter zu verstehen?“

Bundesbanker: „Damit bezeichnet er eine besonders umfassende, zweigliedrige Analyse aller Faktoren, die Informationen für die kommende Preisentwicklung besitzen. Die Fachleute in den Zentralbanken analysieren dazu zum einen die wirtschaftliche Entwicklung im Euro-Raum. Zum anderen beobachten sie die längerfristig wirkenden monetären Faktoren wie die Kreditvergabe der Geschäftsbanken und die Entwicklung der Geldmenge. Die Erkenntnisse aus den beiden ‚Säulen‘ gleichen sie miteinander ab. Der EZB-Rat kann so etwaige Risiken für die Preisstabilität frühzeitig erkennen. Auf dieser Grundlage entscheidet er über die geldpolitischen Maßnahmen.“

Sonja: „In der Zeitung steht immer, dass die Geldpolitik von der EZB gemacht wird. Warum braucht man denn dann noch die Bundesbank dafür?“

Bundesbanker: „Die Geldpolitik wird vom EZB-Rat bestimmt, dem obersten Entscheidungsgremium des Eurosystems. Die Deutsche Bundesbank ist Teil des Eurosystems. Ihre Fachleute erarbeiten eigene Einschätzungen der wirtschaftlichen und monetären Entwicklung im Euro-Raum. Auf diese Analysen stützt sich der Präsident der Bundesbank. Denn er hat Sitz und Stimme im EZB-Rat und entscheidet über die gemeinsame Geldpolitik mit. Die Bundesbank setzt die geldpolitischen Beschlüsse – wie jede nationale Zentralbank der Euro-Länder – in ihrem Land, also Deutschland, um: Zum Beispiel gewährt sie den Geschäftsbanken Kredite, verwaltet die eingereichten Sicherheiten und wickelt etwaige Ankäufe von Wertpapieren ab.“



Sonja: „Was bedeutet denn ‚eingereichte Sicherheiten‘?“

Bundesbanker: „Um ihren Geldbedarf zu decken leihen sich die Geschäftsbanken bei der Zentralbank Geld, sie nehmen also einen Kredit auf. Dafür müssen sie aber ausreichend Sicherheiten hinterlegen. Dabei handelt es sich um am Markt gehandelte Wertpapiere, die als geeignet eingeschätzt werden, ferner auch um entsprechend geeignete Kreditforderungen gegenüber Unternehmen oder dem Staat. Die Sicherheiten schützen das Eurosystem gegen mögliche Verluste: Zahlt die Geschäftsbank den Kredit nicht zurück, kann die Zentralbank die hinterlegten Sicherheiten verkaufen. Die Zentralbanken nehmen nur Sicherheiten an, die als ‚notenbankfähig‘ gelten: Sie müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllen, die das Eurosystem festlegt.“



Jonas: „Ich habe verstanden, dass die Zentralbank die Geldpolitik über den Zinssatz der Hauptrefinanzierungsgeschäfte steuert, daher wird dieser Zinssatz auch ‚Leitzins‘ genannt. In Grafiken sieht man aber immer noch zwei andere Zinssätze, irgendwas mit Fazi ...“

Bundesbanker: „Es handelt sich dabei um die Zinssätze der ständigen Fazilitäten: der Einlagenfazilität und der Spitzenrefinanzierungsfazilität.“

Name: Klasse:

Jonas: „Ganz schöne Wortungeheuer ...“

Bundesbanker: „Das kann man so sehen. Aber was sie bedeuten, ist nicht so kompliziert. Die Einlagefazilität ermöglicht es den Geschäftsbanken, überschüssiges Geld über Nacht bei der Zentralbank auf einem speziellen Konto anzulegen. Der Zins der Einlagefazilität liegt unterhalb des Zinssatzes für die Hauptrefinanzierungsgeschäfte. Denn läge er höher, könnte sich eine Bank bei der Zentralbank Geld leihen und anschließend höher verzinst bei der Zentralbank wieder anlegen. Der Zinssatz für die Einlagefazilität bildet die Untergrenze für den Tagesgeldzins, zu dem sich Geschäftsbanken untereinander Geld leihen.“

Jonas: „Warum ist das so?“

Bundesbanker: „Versetzt dich mal in die Rolle des Managers einer Geschäftsbank: Warum sollte er sein Geld bei einer anderen Geschäftsbank zu einem niedrigeren Zinssatz als bei der Zentralbank anlegen, wo Geld doch am sichersten bei der Zentralbank aufgehoben ist?“

Sonja: „... und die andere Fazi ...?“

Bundesbanker: „Du meinst die Spitzenrefinanzierungsfazilität. Sie ermöglicht den Banken, sich bei kurzfristigem Geldbedarf über Nacht von der Zentralbank Geld gegen Sicherheiten zu leihen. Man kann sich das wie eine Art Überziehungskredit vorstellen. Der Zinssatz dafür wird vom EZB-Rat festgelegt und liegt über dem Satz der Hauptrefinanzierungsgeschäfts. Er bildet normalerweise eine Obergrenze für den Tagesgeldzins, zu dem sich die Geschäftsbanken untereinander Geld leihen.“

Florine: „Im Film wurde gesagt, dass die Zentralbank den Leitzins nicht unter Null setzen könne, weil dann jeder sein Geld in bar unter der Matratze behalte.“

Bundesbanker: „Wenn man davon ausgeht, dass die Banken einen unter 0 % liegenden Leitzins ‚weitergeben‘, also zum Beispiel auch das Geld auf deinem und meinem Girokonto mit einem negativen Zins (also einer Gebühr) belegen, dann dürfte man ab einem bestimmten Punkt damit rechnen, dass die Leute ihr Geld von der Bank abheben und stattdessen in bar zu Hause aufbewahren.“



Florine: „Im Film wurde gesagt, dann müsse die Zentralbank andere Maßnahmen ergreifen, wie zum Beispiel Anleihen kaufen.“

Bundesbanker: „Stimmt. Der Fachausdruck dafür ist ‚Quantitative Lockerung‘ (auf Englisch: ‚Quantitative Easing‘).“

Tobias: „Ok, davon habe ich bisher ehrlich gesagt noch nichts gehört. Würden Sie mir das bitte erklären?“

Name: Klasse:

Bundesbanker: „Wenn die Zentralbank den Leitzins schon auf 0 % gesenkt hat und deshalb nicht mehr weiter senken kann, kann sie über ‚Quantitative Lockerung‘ dennoch weiterhin Einfluss auf die Marktzinsen ausüben: Kauft sie in größerem Umfang zum Beispiel Staatsanleihen, treibt dies deren Kurse nach oben. Die Marktverzinsung der Staatsanleihen fällt und in der Folge sinkt auch das allgemeine Zinsniveau. Das regt die Kreditnachfrage an und dies wiederum die Nachfrage nach Investitionen und Konsumgütern. Das soll letztlich wieder einen Anstieg der Inflationsrate auf ein Niveau nahe 2 % bewirken.“

Anna: „Leitzinsen, Anleihen kaufen ... Gibt es denn noch eine weitere Möglichkeit, wie die Zentralbank Einfluss auf das Preisniveau nehmen kann?“

Bundesbanker: „Geld hat viel mit Vertrauen zu tun. Die Zentralbank hat den Auftrag zu gewährleisten, dass das Vertrauen in die Geldwertstabilität erhalten bleibt. Eine ganz wichtige Rolle spielen in diesem Zusammenhang die sogenannte Inflationserwartungen. Mal ganz platt gesagt: Wenn alle erwarten, dass Inflation kommt – dann kommt es auch zu Inflation, denn die Akteure verändern dann ihr Verhalten. Gehen zum Beispiel die Gewerkschaften von einer steigenden Geldentwertung aus, werden sie höhere Löhne fordern, um den erwarteten Kaufkraftverlust auszugleichen. Steigende Lohnkosten veranlassen wiederum die Unternehmen, die Preise für ihre Waren zu erhöhen.

Herrscht hingegen allgemein Vertrauen, dass der Geldwert stabil bleibt, dann ist damit schon eine wichtige Basis dafür geschaffen, dass Geldwertstabilität tatsächlich gesichert wird. Um Vertrauen zu schaffen, kommt es sowohl auf eine gute Kommunikation der Zentralbank mit der Öffentlichkeit als auch auf stabilitätsorientiertes Handeln an – es zählen also Worte und Taten. Daher informiert die Zentralbank die Öffentlichkeit regelmäßig über die wirtschaftliche Entwicklung und mögliche Risiken für die Preisstabilität. Sie mahnt alle Akteure, das allgemeine Interesse an Preisstabilität nicht aus dem Auge zu verlieren. Und sie warnt, dass sie nötigenfalls auch Maßnahmen ergreifen wird, um schädlichen Entwicklungen entgegenzutreten. Um glaubwürdig zu sein, muss die Geldpolitik im Falle eines Falles aber auch handeln – auch wenn dies zum Beispiel die Konjunktur abkühlt und vorübergehend zum Rückgang der Gewinne und zum Abbau von Arbeitsplätzen führt.“

Tobias: „Puh ... also ich habe jetzt verstanden, dass Geldpolitik viele komplizierte Begriffe hat, aber eigentlich, wenn man es mal richtig erklärt bekommt, ist das gar nicht mehr so schwierig.“

Bundesbanker: „Ja, Geldpolitik und die damit verbundenen Sachverhalte sind kompliziert und komplex, aber wenn man sich etwas reinkniet, ist das Thema richtig spannend. Denn wir alle spüren an unserer empfindlichsten Stelle, dem Geldbeutel, ob die Zentralbank ihre Aufgabe gut bewältigt oder nicht.“

Anna: „Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für uns genommen haben. Es ist uns einiges klarer geworden.“

Aufgabe:

Versetzen Sie sich in Vincent hinein. Er hat dem Gespräch gut zugehört und sich auch einige Notizen gemacht. Viele wichtige Infos zu den Möglichkeiten der Geldpolitik hat er ja schon gehört und vielleicht findet er im Internet noch ein paar aktuelle Daten und Grafiken. Gestalten Sie für Vincent eine überzeugende Präsentation zum Interview in der Bundesbank, mit der er eine gute Note bekommt.

Bilder: © Bundesbank, © Robert Kneschke, © sebra, © Syda Productions, © Kurhan, © goodluz, © Daniel Ernst, © Jeanette Dietl, © Patryssia – Fotolia.com